

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 237.

Donnerstag, den 10. Oktober 1901.

XVI. Jahrgang.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der falsche Erbe.

Roman von Ed. Wagner.

Eines Tages nach dem Essen sah der Baronet in der Bibliothek, nachdenkend, wie meistens, wenn er allein war, über das Geheimnis seines vermeintlichen Sohnes.

„Ich hätte den Italiener festhalten sollen“, dachte er, „und ich würde es auch gethan haben, hätte ich nicht aus Furcht vor der eigenen Schande davon absehen müssen; denn es hätte dann nicht verschwiegen bleiben können, daß Guido der Dieb des Geldes war. Was mag er Guido zu schreiben haben?“

Er wurde in seinen Betrachtungen unterbrochen durch den Eintritt des alten Kemp, welcher einen Soben von der Post abgeholt. Briefbeutel brachte und seinem Herrn überreichte.

Trotz, auf andere Gedanken gebracht zu werden, nahm Sir Harry einen kleinen Schlüssel aus der Westentasche und schloß die Kasse auf. Sie enthielt einige Zeitungen, die der Baronet bei Seite legte, und einige Briefe. Der erste derselben, der ihm in die Hand kam, war an Ella, er legte ihn bei Seite und öffnete dann seine eigenen Briefe, welche aller geschäftlicher Natur waren. Der letzte war ein kleines schmales Briefchen — oder ein zusammengefaltetes Stück Papier mit der Adresse: „An den jungen Sir Harrington“. Er riß den Brief auf und las:

Neapel, den 7. Dez.

An den jungen Sir Harrington. — Ich habe schlechte Nachrichten. Sie werden gewiß nicht erwarten, daß ich schon jetzt an Sie schreiben und werden somit auch nicht nach einem Briefe fragen. In acht Tagen könnte aber Alles verloren sein, weshalb ich Ihre richtige Adresse gebrauche. Die Räuberbande des rothen Carvelli ist aufgehoben; sie ist in ihrer Höhle überfallen, und was nicht niedergemacht wurde, ist gefangen worden. Das Schlimmste aber für Sie und mich ist, daß er frei ist. Die junge Engländerin ist seine Beschützerin. Sie kommen nach England. Seien Sie also auf Ihrer Hut. Ich will unter dem falschen Namen noch heute einen Brief abschicken und darin Ihnen meinen Plan mittheilen, wie wir ihn uns für immer aus dem Wege schaffen können. Empfangen Sie, Mylord, die Versicherung der größten Ehrerbietung Ihres unterthänigsten Dieners.

Jacopo Palestro.

Sir Harry las den Brief wieder und wieder, betrachtete die Freimarke, den Poststempel und die Handschrift. Er war nicht im geringsten Zweifel, daß der Brief für seinen Sohn bestimmt war u. nur diesen allein. Aber es that ihm nicht leid, daß er ihn erbrochen und gelesen hatte. Im Gegentheil, er pries den Zufall, daß der Brief in seine Hände gekommen war, denn dieser konnte der Schlüssel zu Guidos Geheimnis sein.

Er sann und sann, alle möglichen Vergehen und Verbrechen tauchten in seinem Gehirn auf. — nur nicht das wirkliche — nicht die Wahrheit, die er eben für unmöglich gehalten haben würde.

„Daß mein Sohn etwas gethan hat, wofür er das Schweigen Palestros erkaufen mußte, ist mir klar“, dachte er; „aber was haben die Räuber mit meinem Sohne zu thun? Und wer ist dieser „Er“, welcher befreit worden ist? Warum bringt sein Kommen nach England Guido Gefahr? Ob er ein Verräther an den Verbrechen Guidos ist? Sollte mein Sohn schon einmal im Auslande verheiratet gewesen sein?“

Er konnte das ruhige Eigen nicht länger ertragen, stand auf und klingelte dem Diener, dem er den Brief für Ella gab, dann schritt er im Zimmer umher auf und ab, ließ sich aber bald wieder auf seinen Platz nieder und fuhr in seinen Betrachtungen fort:

„Wie ist es möglich, daß ein Mensch sich so verändern und verstellen kann, wie Guido es gethan? Wie passen seine wahren Gefinnungen, die nun zu Tage treten, zu jenen, die er uns in seinen Briefen vorpiegelte? Es kommen vielleicht noch mehr Schlechtigkeiten an den Tag; und diesem Menschen — mein Sohn soll er sein — soll ich meine kleine unschuldige Ella zur Frau geben? — Ich muß die Heirath zu hintertreiben suchen, aber wie soll ich es beginnen?“

Er stützte den Kopf auf die Hand und sah lange Zeit regungslos da. Die kleine Uhr auf dem Kaminsims kündete die zehnte Stunde an. Sir Harry erhob sich schwer und blickte verwundert um sich.

„Ich muß zu Ihnen gehen“, sagte er tonlos. „Sie werden den sich wundern über meine lange Abwesenheit. Sobald ich Gelegenheit habe, will ich mit Guido sprechen.“

Er steckte den Brief in die Tasche und verließ das Zimmer.

Als er ins Familienzimmer trat, bot sich ihm ein Anblick dar, so lieblich, so heiter, daß sein Herz davon ergriffen sein würde, wäre es nicht gar zu sehr von den Ereignissen der letzten Tage hart verwundet gewesen.

In einem Sopha saßen Ella und Brander neben einander, in unschuldiger Weise scherzend, so heiter, so lebhaft, als wäre nie etwas dazwischen ihnen vorgefallen.

Bei ihres Vormundes Eintritt blickte Ella auf. Sie erröthete leicht, als sie ihm einen innigen Blick des Willkommens zuwarf. Es entging Sir Harry nicht, daß sein Erscheinen sie erfreute.

„Wo sind Sie den ganzen Abend gewesen, Sir Harry?“ fragte Ella, indem sie Platz für ihn an ihrer Seite machte.

„Ich hab mich also vermisst?“ fragte der Baronet lächelnd.

„Gewiß haben wir Sie vermisst, Sir Harry“, erwiderte das Mädchen lebhaft. „Ist es nicht so, Guido?“

„Ich kann nicht sagen, daß ich meinen Vater vermisst habe“, antwortete Brander. „Wenn ich bei Dir bin, denke ich an Niemand anders als an meine kleine liebe Ella!“

Ella erröthete, obwohl sie sich durch diese Schmeichelei nicht besonders angenehm berührt fühlte. Sir Harrys bleiches Gesicht wurde noch bleicher und er wandte sich ab, ein plötzlicher Schmerz drang durch sein Herz, während Branders Lippen sich zu einem spöttischen Lächeln verzogen.

„Guido und ich haben über alte Zeiten gesprochen“, sagte Ella. „Das ist ein herrliches Thema für die langen Winterabende. Galtst Du es wohl für möglich, Onkel, daß Guido die Zeit vergessen konnte, als das schwarze Füllen zu Jebu Hall mit mir durchging und er mich mit Aufopferung seines eigenen Lebens rettete? Du wirst meinen“, fügte sie heiter hinzu, „es ist Vorsehung, welches ihn zum Vergessen dieses Ereignisses veranlaßte?“

„Ich meine, daß er es überhaupt nicht vergessen konnte, da diese edle That ihn doch beinahe das Leben kostete“, entgegnete der Baronet ernst.

„Und besonders, da er die Narbe, die ihm der Unfall eintrug, lebenslanglich behalten wird“, sagte Ella bewegt. „Der Doktor sagte, daß an seinem Handgelenk in Folge des Einknüttes, den er erhielt, als er von dem Füllen auf einen Steinhäufen geschleudert wurde, nachdem ich gerettet war, lebenslanglich eine Narbe behalten würde. O, Guido, wenn ich an jenen Unfall gedacht habe, bist Du mir größer erschienen, als irgend ein Ritter und Sagenheld der alten Zeit. Du bist mir das Bild eines Helden gewesen, — der edelste, erhabenste!“

„Und wie tief bin ich nun in Deiner hohen Meinung gefallen!“ murmelte Brander, scheinbar tief gebeugt.

Ella unterdrückte halb einen Seufzer, im nächsten Augenblick aber neigte sie sich in ihrer kindlichen, unschuldigen Weise über ihn und sprach bittend:

„Guido, laß mich die Narbe einmal sehen; es scheint mir fast, als ob es ein Siegel wäre, welchen ich selbst Dir aufgedrückt habe. Der Anblick mag manchen Zweifel beseitigen.“

Sie erfaßte seine Hand und wollte den Armel zurückstreifen; Brander entzog ihr die Hand heftig, indem er, erröthend vor Aerger rief:

„Die — die Narbe ist mir heilig, um sie zu zeigen.“

„Auch vor mir, Guido?“

„Vor Jedermann. Ich liebe es nicht, solche Dinge zu zeigen. Ein andermal magst Du sie sehen, aber nur jetzt nicht.“

„Also ist sie noch vorhanden?“ fragte der Baronet, sein scharfes Auge fest auf seinen vermeintlichen Sohn gerichtet.

„Gewiß! Wie könnte eine Narbe wie diese vergehen! Sie ist noch vorhanden und mir mit Rücksicht darauf, wie ich dazu gekommen bin, ein fast heiliges Zeichen“, sagte Brander mit feierlichem Eifer. „O, Ella, ich war ein leichtsinniger, wilder Jüngling und bin oftmals nur um eines Haars Breite mit dem Leben davon gekommen. Ich habe mehr Abenteuer und mehr Gefahren überstanden, als ein halbes Dutzend meiner Kameraden zusammen. Es ist ein Wunder, daß ich das Mannesalter erreicht habe.“

„Es ist wahr“, bemerkte der Baronet; „mein Sohn war stets im Streite, doch meistens zur Unterstützung der Schwachen und Bedrängten; aber er pflegte nicht stolz darauf zu sein. Doch das ist gerade nicht der einzige Punkt, in dem Du Dich verändert hast, mein Sohn.“

Wieder stieg eine Rotesröthe in dem Gesicht des falschen Erben auf; er erhob sich und begab sich in eine entferntere Ecke des Zimmers, wo er sich auf einen Stuhl niederließ, um sich der Beobachtung des Baronets zu entziehen.

„Es kommt doch nichts der Nebenbuhlerschaft gleich“, sagte er mit bitterer Stimme, welche zwar Ella auffiel, aber Sir Harry wie ein Dolch in's Herz drang; „sie ist geeignet, die Augen eines Vaters zu öffnen für die Fehler seines Sohnes. Es ist sonderbar, wie die nächsten Verwandten sich hassen, wenn ihre Interessen sich zu berühren drohen.“

Ella verstand diese Worte nicht; sie waren in so gleichgültigem Tone gesprochen, daß sie glaubte, er ergebe sich in allgemeinen philosophischen Reflektionen, ohne jede personelle Bedeutung.

Der Baronet aber verstand wohl diese Worte, von denen jedes sein Herz verwundete. Sein Gesicht wurde ernster und starrer sprach aus seinen Augen. Er begriff vollkommen, daß sein vermeintlicher Sohn, nachdem er das Geheimnis seiner Liebe zu Ella entdeckt hatte, dies Geheimnis als eine Waffe gegen ihn zu benutzen gedachte. Diese Absicht betrachtete Sir

Harry als eine neue Schlechtigkeit, deren er seinen Sohn kaum fähig gehalten hätte.

Eine Weile hing Jeder seinen Gedanken nach und es herrschte tiefes Schweigen, welches Baronet endlich brach, indem er sagte:

„Du siehst sehr müde aus, Ella; bist Du vielleicht unwohl?“

„Nein, Sir Harry“, antwortete das Mädchen, „ich bin nicht unwohl, sondern nur müde; erlauben Sie, daß ich mich zur Ruhe begeben.“

Sie erhob sich, wünschte Sir Harry und Brander eine gute Nacht und zog sich zurück. Beiden Männern fiel es auf, daß sie dem Baronet nicht den gewohnten Nachkuss gab, was diesen mit neuem Schmerz erfüllte, während Brander sich eines höhnischen Lächelns nicht erwehren konnte.

Als sie das Zimmer verlassen hatte, erhob sich Brander ebenfalls, in der Absicht, sich zurückzuziehen, aber der Baronet gab ihm durch eine Handbewegung zu verstehen, daß er bleiben solle.

„Gehe noch nicht!“ befahl er fest und ernst. „Ich habe noch ein Geschäft mit Dir abzumachen, Guido. Es ist Zeit, daß wir endlich einmal zu einem vollkommenen Einverständnis kommen. Sehe Dich! Ich habe Dir etwas Wichtiges mitzutheilen.“

Offenbar überrascht, aber durchaus nicht bestürzt, nahm Brander seinen Platz wieder ein.

„Höre fort, Vater“, sagte er unbefangen. „Was hast Du mir zu sagen?“

(Fortsetzung folgt.)

Gicht

Als wirksamstes und dabei unschädlichstes Mittel empfohlen die ersten medizinischen Autoritäten;

Sidonal (Chinasäures Piperazin)

Käuflich in den Apotheken.

Vereinigte Chemische Werke A.G. Charlottenburg.

Atelier für künstl. Zähne (naturgetreu) u. schmerz. Zahnoperationen Friedrichstr. 50, 1. Paul Rehm, Dentist, Sprachh. 9—6 U. 3826

Es hat gewiß seine Berechtigung, große Versammlungsräume, Salons etc. mit Gasallicht, elektrischem Licht oder dergl. zu erleuchten. Ein Anderes ist es hinsichtlich der Wohnräume. — Wie gemüthlich ist es in unseren trauten Heim bei der brennenden Petroleumlampe, wenn wir die Gewissheit haben, daß durch dieselbe keinerlei Unfall angerichtet werden kann. Lesen wir doch fortwährend in den Zeitungen von Personen- und Sachbeschädigungen, welche durch Explosion solcher Lampen verursacht wurden. Es kommt also darauf an, ein Öl zu brennen, welches frei von diesen gefährlichen Eigenschaften ist. Als solches können wir das seit vielen Jahren rühmlichst bekannte Kaiseröl (nichtexplosives Petroleum) aus der Petroleumraffinerie vorm. Aug. Korff in Bremen bezeichnen. Das Kaiseröl hat einen so hohen Entzündungspunkt, daß, wie unzählige Versuche ergeben haben, eine mit demselben gefüllte Lampe beim Umfallen verlischt, indem das ausfließende Öl die Flamme erstickt, daher viele große Fabriken in ihren Arbeitsräumen nur Kaiseröl brennen, wie denn auch viele Versicherungsgesellschaften daselbe als Versicherungsmaterial ausdrücklich vorschreiben. — Weitere Vorzüge des Kaiseröls im Vergleich gegen gewöhnliches Petroleum sind die wasserhelle Farbe und der Geruch, welcher kaum noch an Petroleum erinnert und, fast noch leiser, das Parfame Brennen; auch möge nicht unerwähnt bleiben, daß sich das Kaiseröl ebenso vorzüglich für Kochmaschinen wie für Lampen bewährt hat.

Sie kaufen

nicht nur vorübergehend oder bei besonderen Gelegenheiten, sondern

jahraus, jahrein

Unterjacken v. 40 Pf., Unterhosen v. 45 Pf. an.
Normalhemden von 75 Pf. an.
Socken, wolle, gestrickt, von 15 Pf. an.
Frauenstrümpfe, gestrickt, von 35 Pf. an.
Mannsstrümpfe, gestrickt, von 95 Pf. an.
Herren-Westen von Mk. 1.20 an.
Knaben-Westen von 75 Pf. an.
Knaben-Sweaters von 70 Pf. an.

bis zu den besten Qualitäten in bekannter Güte und reichhaltigster Auswahl.

L. Schwenck, 9 Mühlgrasse 9.

Spezialhaus für Strumpfwaren u. Tricotagen.

Gegründet 1873.

6540

Gold-, Silberwaaren

Kein Laden. — Grosses Lager.

Ein erstklassiges Fahrrad für nur 1 M.

hat jeder Aussicht zu gewinnen, der ein Loos zu der bereits am 12. Okt. a. e. stattfindenden Ziehung der Königsberger Thiergartenlotterie kauft. Es kommen planmäßig zur Verlosung 45 erstklassige Damen- u. Herren-Fahrräder. Anfangspreis 11250 M., sowie 1555 Gold- u. Silbergewinne i. B. von 18750 M. Loose à 1 M., 11 Loose 10 M., Losspott u. Gewinnliste 30 Pf. extra, empf. die General-Agentur Leo Wolff, Königsberg i. Pr. Kaiserstr. 2, sowie hier d. H. Carl Cassel, J. Stassen, F. de Fallois, 6626

und Uhren verkaufe durch Ersparnis hoher Ladenmiete zu äusserst billigen Preisen

Fritz Lehmann, Goldarbeiter,

Langgasse 3, 1. Stiege, a. d. Marktstr.

Kauf- u. Tausch von altem Gold und Silber. 3563

2. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 237.

Donnerstag, den 10. Oktober 1901.

XVI. Jahrgang.



Wiesbaden, 9. Oktober 1901.

Die nassauische Lungenheilstätte

Wird in der ersten Hälfte des Monats November eröffnet. Dieselbe ist vom Nassauischen Heilstätten-Verein für Lungenkranke zu Wiesbaden gegründet worden und liegt am Südrand des Taunus inmitten ausgedehnter Waldungen auf dem Verein gehörigen ca. 5 ha großen Waldgelände zwischen den Ortschaften Nauort und Niedernhausen. In Höhenlage von etwa 300 m., gegen Norden, Westen und Osten durch ausgedehnte bewaldete Höhen (Hahnberg, Kellerskopf, Sellenberg) geschützt, gewährt die Anstalt einen herrlichen Ausblick auf die Rhein- und Main-Ebene.

Die massiven Gebäude (Sanptgebäude 54 m. lang, mit dem Wirtschaftsgebäude durch den Speisegang verbunden; 2) Nebengebäude, enthaltend Maschinenhaus, Stallungen, Heizkammer etc.) sind den Erfahrungen der Hygiene entsprechend einfach ohne jeden überflüssigen Luxus, aber ge-
diegen und freundlich eingerichtet. Im Gegensatz zu den vielen in den letzten Jahren gegründeten Volksheilstätten einerseits, zu den lediglich Vermittelnden zugänglichen Anstalten andererseits, soll die Nassauische Heilstätte den weniger begüterten Mittelstande beiderlei Geschlechts die Möglichkeit eines Anstaltsaufenthaltes mit mäßigen Geldopfern verschaffen.

Aufnahme finden Patienten mit chronischen Lungenkrankheiten und ihren Begleiterscheinungen (Krupp, Bronchitis, Asthma etc.), jedoch nur im Anfangsstadium der Krankheit, d. h. wenn von der Anstaltsbehandlung mindestens eine erhebliche Besserung zu erwarten steht. Circa 50 Stützplätze in drei Stockwerken dienen zur Aufnahme von Patienten. Im Erdgeschoß liegen die getrennten Bade- und Douchenräume für männliche und weibliche Patienten, sowie vier große Les- und Unterhaltungszimmer. Sämtliche Zimmer im Hause haben Bodenbelag von Linoleum, sind elektrisch beleuchtet und mit Centralheizung versehen. Der gesamte Bau, sowie die technischen Anlagen: Elektrizitätswerk, Niederdruckdampfheizung, Kläranlage, Dampfwaschanstalt etc. sind von ersten Firmen ausgeführt.

Vor dem Erdgeschoß des Hauptgebäudes befinden sich geräumige Liegehallen, vor den Zimmern der oberen Stockwerke sind Alkoveen angebaut. Die Anstalt ist Sommer und Winter geöffnet. Die Küche steht unter Aufsicht des leitenden Arztes, welcher in der Anstalt selbst wohnt. Die Verköstigung besteht aus:

- 1) Frühstück: Sommer 7—8, Winter 8—9 Uhr: Kaffee, Thee oder Kakao, Gebäck, Butter.
- 2) Morgenmilch: 10 Uhr: Milch, Brot, Butter.
- 3) Mittagessen: 11 Uhr: Suppe: 2 Gänge, Nachtisch.
- 4) Abendmilch: Sommer 4, Winter 3½ Uhr: Milch (ev. mit Kaffee), Gebäck.
- 5) Abendessen: 7 Uhr: Suppe, 1 warmes Gericht oder Thee und kalte Speisen.
- 6) Abendmilch: 9 Uhr.

Besonders verordnete Kost wird nicht berechnet. Getränke werden nach ärztlicher Vorschrift zu niedrigen Preisen geliefert. Der Preis für Wohnung, ärztliche Behandlung, Verköstigung, Bäder, Douchen und notwendige Hilfsleistungen bei letzteren beträgt:

- 1) in Zimmern a 3 Personen pro Person 4.— Mk.
- 2) „ „ „ „ „ 4.50 Mk.
- 3) für Einzelzimmer 5.— Mk.

und mehr je nach Größe und Lage. Der Tag der Ankunft wird voll, der Tag der Abreise wird nicht berechnet.

Besonders berechnet wird:

Getränk, Medizin, Extraspitze, Nachtwache, Wäsche. Der regelmäßige Pensionspreis ist für je 14 Tage im Voraus zu entrichten. Die Extrakosten sind wöchentlich zu zahlen.

Es wird wöchentliche Kündigung festgesetzt, jedoch soll von dieser Frist abgesehen werden, wenn der Arzt den Austritt anordnet.

Beim Eintritt in die Anstalt hat jeder Patient 20 Mk. zu zahlen für:

- 1) An- und Rückfahrt (Bahnhof Niedernhausen).
- 2) Thermometer.
- 3) Taschensundflasche.
- 4) Auswurfglasbüchse.
- 5) Wäschebeutel.
- 6) Temperaturbuch.
- 7) Desinfektion der Wäsche etc.

Die nächstgelegene Bahnstation Niedernhausen im Taunus ist von der Anstalt 1,4 km. entfernt. Von Wiesbaden (6 km. Entfernung) ist Niedernhausen per Bahn in 40 Minuten, von Frankfurt a. M. in 41 Minuten, von Limburg a. d. R. in 1½ Stunden zu erreichen. Der Anstaltswagen steht auf vor-
herige Anmeldung am Bahnhof Niedernhausen. Postanschluß und eigener Telefonanschluß (Niedernhausen Nr. 11).

Defen und Kissen, im Winter auch Fußsack, haben die Patienten für die Liegekur mitzubringen. Der in jedem Zimmer aufgehängte Hausordnung, sowie den Anordnungen des dirig. Arztes ist unbedingt Folge zu leisten. Anfragen wegen Aufnahme müssen möglichst frühzeitig vor dem beabsichtigten Eintreffen unter Beifügung eines Krankheitsberichtes des behandelnden Arztes erfolgen. Vom unterzeichneten leitenden Arzt erhalten die Patienten dann einen Termin bestimmt, an dem sie sich vor der Aufnahme einer eingehenden Unter-
suchung zu unterwerfen haben. Erst auf Grund der Ergebnisse dieser Untersuchung erfolgt die endgültige Entscheidung, ob der betr. Patient in der Anstalt Aufnahme finden kann. Auch alle sonstigen Anfragen sind zu richten an den dirig. Arzt Dr. med. Franz Behmer, früher 1. Assistent von Sanitätsrath Dr. Kömpler in Görbersdorf i. Schles. und in den letzten Jahren 2. Arzt am Sanatorium Schönberg (Württemberg).

* Kirchliche Volksconcerte.

Trotz der Ungunst des Wetters war auch das Concert letzten Mittwoch wieder sehr gut besucht. In dem Programm waren besonders stark Bach'sche Compositionen vertreten und außerdem hörten wir von Frau Maria Auer, Concertfängerin von hier, geistliche Volkslieder von Hiller und Faust, welche sie mit feinem musikalischen Verständnis sang, und zum Schluß den Nachtgesang von Schwatal, von welchem letzterem die Schlußstrophe „Nacht o Nacht, send' uns Gottes Frieden zu“ mit dem darauffolgenden kleinen Orgelnachspiel von tief ergreifender Wirkung war. — In dem morgigen Concert werden wir die Freude haben, Herrn Concertfänger H. A. B. von hier, der schon in einem früheren Kirchenconcert sang, wieder zu beglücken. Derselbe wird uns die Composition „Nacht von Hildebrandt“, sowie auf vielfach geäußerten Wunsch das von ihm bei seinem ersten Auftreten in unseren Kirchenconcerten mit innigster Empfindung gesungene Lied „Es ist bestimmt in Gottes Rath“ von Mendelssohn nochmals zu Gehör bringen. Außerdem wird derselbe als vorletzte Nummer des Programms das Dankgebet aus dem altniederländischen Volksliedern „Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten“ singen, eine Composition, die in ihrer ergabenen Einfachheit von hoher dramatischer Wirkung ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach steht allen Concertbesuchern ein hoher Genuß bevor und ist der Besuch des Concertes sehr zu empfehlen. Der Eintritt zu diesen Concerten ist, wie bekannt, frei und finden dieselben jeden Mittwoch Abend 6 Uhr in der Marktkirche statt.

F. Festscheier.

Die vom „Rath. Männerverein“ am vergangenen (Morgen) Sonntag veranstaltete Abendunterhaltung erfreute sich eines äußerst zahlreichen Besuches; auch Herr Prälat Dr. Keller war erschienen. Die unter der bewährten Leitung des Herrn Lehrers Fr. Fiedler stehende, rüstig vorwärts schreitende Gesangsabtheilung hatte ein sorgsam gewähltes, abwechslungsreiches Programm aufgestellt, dessen einzelne Theile nach einer der Bedeutung des Tages entsprechenden Ansprache des Herrn Präses Hummer und einem Trinkspruch des Herrn Lehrers Firmench unter lebhaftem Beifall abgewickelt wurden. Der in Sangeskreisen vortheilhaft bekannte Solist Herr M. A. L. hatte in liebenswürdiger Weise mehrere Nummern übernommen und erntete für seine glücklich gewählten und vollendet vorgetragenen Lieder jubelnden Beifall, während Herr J. Malsch, ebenfalls lebhaft applaudirt, dem Abend die humoristische Würze verlieh. Der zweite Theil des Programms wurde durch das Schauspiel: „Die Räuber von Maria-Baum“ ausgefüllt, und bot den Mitgliedern des Sängerklores Gelegenheit, ihr theatralisches Können in vortheilhafter Weise zu zeigen. Wir müssen auf eine vollständige Namensaufzählung der Spieler verzichten, die sich alle mit Geißel ihrer Rollen entledigten und führen insbesondere die Damen Schmittberger und Hasenegger, sowie die Herren Jos. Fiedler, Grafenberger und Heiland an, in deren Hände die Hauptrollen gelegt waren. Der genussreiche Abend hielt die Teilnehmer recht lange vereint und dürfte in seinem schönen Gelingen den Bestrebungen des festgebenden Vereins gewiß zur Förderung gereichen.

Die neue Unterrichtszeit an der obligatorischen gewerblichen Fortbildungsschule (5—7 Uhr Abends) gelangt mit dem Wintersemester am 21. Oktober zur Einführung. Die Anstalt unterrichtet in 27 Klassen ca. 900 Schüler, von denen allein 120 auf das Schlossergewerbe entfallen. Neuerdings haben verschiedene Fabrikanten und Großindustrielle der hiesigen Handelskammer mitgetheilt, daß sie keine Lehrlinge mehr einstellen würden, wenn der Unterricht nicht auf die Abendstunden verlegt würde. Man hofft, daß aus diesen Gründen der Magistrat seinen Beschluß noch ändern wird. Nachdem übrigens in der letzten Stadtverordnetenversammlung von Seiten des Stadtverordneten Molath die Frage aufgeworfen worden ist, ob das Schulstatut in Analogie des Statuts der geplanten kaufmännischen Fortbildungsschule nicht eine Bestimmung enthalte, welche event. den Unterrichtszwang verkürze oder ganz aufhebe, mag es angebracht sein, hier festzustellen, daß eine solche Bestimmung in der That in dem Fortbildungsschulstatut enthalten ist und zwar in § 2, welcher wörtlich wie folgt lautet: „Be-
freit von dieser Verpflichtung (es handelt sich speciell um den Besuch) sind nur solche gewerbliche Arbeiter, die den Nachweis führen, daß sie diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten besitzen, deren Aneignung das Lehrgeld der Anstalt bildet.“ Bisher wird wohl nie oder doch nur vereinzelt von der Bestimmung Gebrauch gemacht worden sein.

Aus dem Gerichtssaal.

Strassammer-Sitzung vom 8. Oktober.

Undank ist der Welt Lohn.

Der Landwirth Wilh. K. von Laubach hat im Alter von noch nicht 60 Jahren seinen gesamten Immobilienbesitz trotz der Warnung des Bürgermeisters, seinem Schwiegerjohn übergeben und sich seiner Frau lediglich das Recht ausbedungen, in seinem Hause eine Kammer bewohnen und an dem Familieneinkommen Theil nehmen zu dürfen. Leider aber stellten sich bald Differenzen zwischen den beiden Parteien ein und dem Schwiegerjohn, dem Landwirth Wilh. K. von Laubach wird heute Schuld gegeben, daß er seinen Wohnsitz

seit Jahren fortgesetzt in das Leben gefährdender Weise roh mißhandelt habe, indem er ihm ungenügende Nahrung verabsolgte, ihm das Zimmer selbst zur Winterszeit nicht geheizt habe, und auch mehrfach thätlich gegen ihn geworden sei. Der alte Mann suchte sich zeitweilig, um seinen Hunger zu stillen, die Kartoffeln aus dem Schweinetrog zusammen, wiederholt auch nächtigte er im Kuhstall neben dem Vieh oder auf dem Heuboden. Eines Tages soll ihm ein Kasse vorgelegt worden sein, den er wegen eines demselben entkeimenden intensiven Phosphorgeruches verschmähte, und ein anderes Mal soll der lebenswürdige Schwiegerjohn seiner Frau, der leidlichen Tochter des armen alten Mannes, gegenüber sich geäußert haben, er werde diesen einmal erdrücken und ihn in den Kuhstall werfen, damit es den Anschein habe, als hätten die Kühe ihn todt getreten. Zwei Tage nachdem der Gepeinigete dem Pfarrer in Gravenwiesbach sein Leid geklagt und ihn gebeten hatte, sich für seine Unterbringung im Usinger Krankenhaus zu verwenden, starb er an einem Lungenleiden, welches, wäre sein Körper nicht so sehr durch die ihm widerfahrene Behandlung geschwächt gewesen, schwerlich zum Tode geführt haben würde. An dem Körper fanden sich bei der Section auch verschiedene mit Schurf überzogene Wunden. M. welcher sich keiner Schuld bewußt zu sein vorgab, wurde nach dem Antrage des Vertreters der Anklagebehörde Herrn Staatsanwalt Dr. Müller zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Ein Pseudo-Criminalbeamter.

Am 8. Sept. befand sich der Herr D. von Junker (Kreis Elbing) auf der Herberge zu Hocht, da gestellte sich ihm ein Kordmacher zu, welcher Klage über seinen Meister führte und vorgab, an diesen noch eine Forderung von 5 Mk. zu haben. Das Herz D.'s wurde dabei von Mitleid gerührt. Er begab sich in die Wohnung des Meisters stellte sich dort als Kriminalbeamter vor und suchte die Frau Meisterin zu veranlassen, dem Gezellen den Vorkurs zu bezahlen. D. war dabei in Arbeitskleidung. Man schöpfte deshalb Verdacht, holte einen Polizeidiener herbei und ließ ihn auf der Stelle verhaften. Heute gibt der „Schalk“ vor, betrunken gewesen zu sein, an einen Erfolg seines Thuns habe er nicht denken können. Seit 2 Monaten (!) sitzt er in Untersuchungshaft. Sehr triftig ist eine Gefängnißstrafe von 2 Wochen als angemessene Sühne seiner That, und diese Strafe gilt als verbüßt durch die Verhaftung.

Briefkasten.

M. G. Ein Leser schreibt uns: „Alte Delgemälde resp. Delldruckbilder lassen sich gründlich auffrischen durch Petroleum, welches man mit weichem Wollappen sanft darüber reibt. Habe dieses einfache Mittel oft mit bestem Erfolge angewendet.“

J. F. in B. Zum Vertilgen von Schwaben kann man Gurkenskalen in folgender Weise benutzen: Man bestreut Abends die Stellen und den Fußboden, wo die Käfer sich aufhalten, ziemlich dick mit frischen Gurkenskalen und sorgt dafür, daß der Raum eine Zeit lang, etwa eine Stunde, nicht betreten wird. Man wird dann finden, daß die Thiere sich in Schaaren um das gefundene Futter eingefunden haben und an den Schalen saugen. Die Thiere lassen sich bei dieser Gelegenheit leicht sammeln und töten. Wiederholt man diese Prozedur mehrere Abende hintereinander, so wird man von der Plage bald befreit sein.



Wer ohne Aerger

Glühkörper verwenden will, kaufe meine gebrauchsfertigen

Glühstrümpfe,

die unübertroffen in Lichtstärke, Brenndauer und Haltbarkeit sind.

Preis per Dtzd. Mk. 3.80.
24 Stück 7 M. 100 Stück 26 M.

franco incl. Emballage gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme.

Carl Bommert,

Specialitäten für Gasglühlicht-Beleuchtung

Frankfurt a. Main.

Complete

Glühlicht-Apparate,

bestehend aus 1a Brenner, Stütz, Glühstrumpf und Cylindern

Mark 2.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Die Samen-, Vogel- u. Vogelfutterhandlung

von Mauergasse 2 G. Eichmann Mauergasse 2

empfiehlt

Grüne, graue, gelbgenackte, spre-
chende Papageien, Farnet alle Arten einheimische
Nymphensittiche, Halsbandsittiche, Vögel, Stieglitz, Dompfaffen,
Neuerotke u. graue Kardinäle, Witzke, gelbe Zeisler, Gold-
Weidenfittiche, Zwerg-Papageien, ammen, Gebirgsfinken, Grün-
China-Nachtigallen, finken, Edle Melangs-Kanarien
Graue Weidenfinken, Goldsperlinge, in jeder Preislage.
Blutschnabelweber, Bandfinken, Bogelfische und Utensilien aller
Afriden, Alaskafinken, Orange- Arten.
bäcker, Silberfischchen, Elstern, Gold- Feilich eingetroffen: Raubfische,
brücker, Girdlan, Schilbröten, Wasserpflanzen, Schildkröten, Aquarien. 6674

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden,

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 237.

Donnerstag, den 10. Oktober 1901.

XVI. Jahrgang

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die Herren Stadtverordneten werden auf
Freitag, den 11. Oktober l. J.,
Nachmittags 4 Uhr,
in den Bürgersaal des Rathhauses zur Sitzung ergebenst
eingeladen.

Tagesordnung:

1. Projekt betr. den Ausbau der Straßenzüge im Adler-
terrain, veranschlagt zu 104,000 Mk.
 2. Vorlage, betr. die Renovirung des Stadtbrunnens
an der Marktstraße.
 3. Fluchtlinienplan für das Terrain bei der neuen Gas-
fabrik (Distrikt Schwarzenberg).
 4. Bewilligung von 5500 Mk. zur Pflasterung der
unteren Spiegelgasse mit Holzpflaster.
 5. Desgleichen von 8000 Mk. zur Ausführung von
Erd- und Einschlag-Arbeiten im kommenden Winter.
 6. Entscheidung über Einsprüche gegen die Richtigkeit
der Bürgerliste.
 7. Aufhebung eines Schenkungsvertrags (H. J. Smith).
 8. Bewilligung eines Jahresbeitrags für den Central-
verein für Jugendfürsorge.
 9. Ankauf eines kleinen Geländestreifens zur Erbrei-
terung des Michelsbergs.
 10. Verkauf einer Feldwegfläche an der Wilhelminen-
straße.
 11. Aenderung des Fluchtlinienplanes für das Terrain
zwischen der Viebricherstraße und dem neuen Bahnhof.
 12. Umbau des Paulinenschloßchens zu einem Kurhaus-
provisorium.
 13. Ausbau der Verbindungsstraße zwischen Langgasse
und Metzgergasse.
 14. Ausbau des Trottoirs der Scharnhorststraße hinter
der Blücherschule.
- (Zu Nr. 6 berichtet der Wahlausschuß, zu Nr. 7 bis
incl. 10 der Finanzausschuß und zu Nr. 11 bis incl. 14
der Bauausschuß.)

Wiesbaden, den 7. Oktober 1901.

Der Vorsitzende
der Stadtverordneten-Versammlung.

Bekanntmachung

Mittwoch, den 9. l. Mts., Nachmittags 4 Uhr,
soll das **Gras** von den Gräberfeldern des neuen Friedhofs
an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen gleich baare
Zahlung versteigert werden.

Zusammenkunft Nachmittags 4 Uhr am Eingang zum
neuen Friedhof. 6986

Wiesbaden, den 5. Oktober 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die auf der städtischen Gasanstalt gewonnenen **Kokes**
werden vom 1. Oktober ab in den nachstehenden Sortirungen
und zu den beigefügten Preisen zum Verkauf gestellt:

1. Sorte: Gefiebte **Ruß-Kokes** zum Preise von
Mk. 2.50,
2. Sorte: Gegabelte **Stück-Kokes** zum Preise von
Mk. 2.20,
3. Sorte: Gefiebte **Klein-Kokes** zum Preise von
Mk. 2.20

für je 100 kg ab Gasfabrik.

Auf Wunsch der Abnehmer werden die Kokes nach
den Häusern und Lagerplätzen gefahren und ist gegebenen
Falles für jede Menge bis zu 500 kg nachstehende Ver-
gütung zu leisten: in der ersten Zone Mk. 1.—, in der
zweiten Zone Mk. 1.25, in der dritten Zone Mk. 1.50.

Die Kokes können sowohl in offenen Wagenladungen,
als auch ohne Preisanschlag in Säcken bezogen werden, in
welch' letzterem Falle die Kokes bis auf die Lagerplätze be-
fordert werden, vorausgesetzt, daß diese Lagerplätze nicht zu
weit entfernt sind und bequem erreicht werden können.

Bestellungen werden in keinem Falle auf der Gasanstalt
und auch nicht brieflich, sondern **ausschließlich in dem**
Verwaltungsgebäude, Marktstraße 16, Zimmer Nr. 1a,
Vor- und Nachmittags während der üblichen Dienst-
stunden gegen **Barzahlung** entgegengenommen, woselbst
auch jede weiter gewünschte Auskunft, insbesondere auch über
Vorrath und Zeit der Lieferung erteilt wird.

Wiesbaden, den 1. Oktober 1901.

6757

Der Direktor

der städt. Wasser-, Gas- u. Electr.-Werke.
Muschall.

Verdingung.

Die Ausführung der **Cementarbeiten** (Fußboden
und Decken) für den **Erweiterungsbaue der Mittel-
schule an der Luisenstraße** hierselbst soll im Wege der
öffentlichen Ausschreibung verdingen werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis
12 Uhr im Rathhause Zimmer Nr. 41 gegen Zahlung von
75 Pf. bezogen werden.

Auswärtige Submittenten wollen den obigen Betrag
bestellgeldfrei an unseren technischen Sekretär Andreß,
Rathhaus, einjenden.

Verslossene und mit der Aufschrift „**S. N. 34**“
versehene Angebote sind spätestens bis

Montag, den 14. Oktober 1901,

Vormittags 10 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart
der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 30. September 1901.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

Wenzmer, Agl. Bau Rath.

6724

Verdingung.

Die Ausführung der Klempnerarbeiten für den Erweiterungsbau der Mittelschule an der Luisenstraße hier selbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingungen werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause, Zimmer Nr. 41 gegen Zahlung von 50 Pfg. bezogen werden. Auswärtige Submittenten wollen obigen Betrag bestellgeldfrei an unseren techn. Sekretär Andress, Rathhaus, einsenden.

Verschllossene und mit der Aufschrift „S. N. 35“ versehene Angebote sind spätestens bis Montag, den 14. Oktober 1901, Vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 4. Oktober 1901.

6877

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

Genzmer, Kgl. Baurath

Verdingung.

Die Herstellung einer ca. 186 lfd. m langen gemauerten Kanalkanalstrecke des Profils 110/60 cm und eines ca. 290 lfd. m langen Betonrohr-Kanales von Profil 60/40 cm im Nerothal (Nordseite), von der Nerobergstraße aufwärts, soll verdingungen werden.

Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer Nr. 57 eingesehen, die Verdingungsunterlagen im Zimmer Nr. 57 gegen Zahlung von 50 Pfg. bezogen werden.

Verschllossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens Dienstag, den 22. Oktober d. J., Vormittags 11 Uhr, einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erscheinender Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 4. Oktober 1901.

Stadtbauamt, Abtheilung für Kanalisationswesen.

8946

Frensch.

Verdingung.

Die Ausführung der gesamten Zimmererarbeiten für den Erweiterungsbau der Mittelschule an der Luisenstraße hier selbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingungen werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause Zimmer No. 41 gegen Zahlung von 50 Pfg. bezogen werden.

Auswärtige Submittenten wollen obigen Betrag bestellgeldfrei an unseren technischen Sekretär Andress, Rathhaus einsenden.

Verschllossene und mit der Aufschrift „S. N. 33“ versehene Angebote sind spätestens bis

Montag, den 14. Oktober 1901,

Vormittags 10 Uhr

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 3. Oktober 1901.

6813

Das Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

Genzmer, Kgl. Baurath.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 9. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, soll in der hinteren Wilhelminenstraße ein dasebst gefällter Nußbaum an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden. Der Stamm ist ca. 4 Meter lang und hat Durchmesser unten 0,70 Mtr. und oben 0,55 Mtr.

Zusammenkunft Nachmittags 4 $\frac{3}{4}$ Uhr bei der Beaufs. Wiesbaden, den 5. Oktober 1901.

6987

Der Magistrat.

Gesucht eine Beisöchin zum 1. November cr. Lohn bei freier Station monatlich 25 bis 32 Mark.

Wiesbaden, 2. Oktober 1901.

6785

Städt. Krankenhaus Verwaltung.

Verdingung.

Für die Erweiterungsbauten des Königlichen Theaters hier selbst soll die Ausführung nachstehender Arbeiten im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingungen werden:

1. Spenglerarbeiten — Loos I —,
2. Gips-Modellarbeiten — Loos II —,
3. Dachdeckerarbeiten (Schieferdächer) — Loos III —,
4. desgleichen (Holzementdächer) — Loos IV —.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause, Zimmer Nr. 41, gegen Zahlung von Mk. 1.— für Loos I und je 25 Pfg. für Loos II, III und IV bezogen werden.

Auswärtige Submittenten wollen den obigen Betrag bestellgeldfrei an unseren Technischen Sekretär Andress — Rathhaus hier — einsenden.

Verschllossene und mit der Aufschrift „S. N. 37 Loos . . .“ versehene Angebote sind spätestens bis Montag, den 21. Oktober 1901, Vormittags 10 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Loos-Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 9. Oktober 1901.

7050

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

Genzmer, Königl. Baurath.

Verdingung.

Für den Neubau des Volksbrunnenbades an der Moosstraße hier selbst sollen

- a) die Ausführung der Maurerarbeiten — Loos I —,
 - b) die Lieferung der gußeisernen Träger — Loos II —,
 - c) die Ausführung der Schmiedearbeiten — Loos III —
- im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingungen werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause, Zimmer Nr. 41, gegen Zahlung von 1 Mk. 50 Pfg. für Loos I und je 50 Pfg. für Loos II und III, bezogen werden. Auswärtige Submittenten wollen den obigen Betrag bestellgeldfrei an unseren Technischen Sekretär A dress — Rathhaus hier — einsenden.

Verschllossene und mit der Aufschrift „S. N. 38 Loos . . .“ versehene Angebote sind spätestens bis Montag, den 21. Oktober 1901, Vormittags 11 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Loos Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 9. Oktober 1901.

7049

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

Genzmer, Königl. Baurath.

Verdingung

Die Arbeiten und Lieferungen zur Herstellung der Entwässerungsanlage des städtischen Grundstücks Friedrichstraße Nr. 13 sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingungen werden.

Verdingungsunterlagen einschließlich Zeichnungen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause Zimmer Nr. 28 eingesehen, die Verdingungsunterlagen von Zimmer Nr. 57 gegen Zahlung von 1 Mk. bezogen werden.

Verschllossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind spätestens bis

Dienstag, den 22. Oktober 1901,

Vormittags 11 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 4. Oktober 1901.

Stadtbauamt, Abtheilung für Kanalisationswesen:

7027

Frensch.

Verdingung.

Das städtische, ehemalige Hotelgebäude **Europäischer Hof**, soll auf Abbruch im Wege der öffentlichen Ausschreibung verkauft werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause Zimmer Nr. 41 gegen Zahlung von M. 0.50 bezogen werden.

Beschlossene und mit der Aufschrift „S. A. 36“ versehene Angebote sind spätestens bis **Montag, den 21. Oktober 1901, Vormittags 12 Uhr**, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 9. Oktober 1901.

7048

Stadtbaumeister, Abtheilung für Hochbau.

Genzmer, Königl. Bau Rath.

Bekanntmachung.

Um Angabe des Aufenthalts folgender Personen, welche sich der Fürsorge für hilfsbedürftige Angehörige entziehen, wird ersucht:

1. der ledigen Dienstmagd **Karoline Bock**, geb. 11. 12. 1864 zu Weilmünster,
2. des Glasergehilfen **Karl Böhneke**, geb. 31. 3. 1867 zu Elbersfeld,
3. des Tagelöhners **Cornst Brandt**, geb. 17. 11. 1864 zu Weichlingen.
4. der Dienstmagd **Marie Diefenbach**, geb. 23. 1. 1879 zu Höchst.
5. des Maurers **Wilhelm Dörre**, geb. 3. 10. 1862 zu Sonnenberg,
6. des Kellners **Jakob Eichenbrod**, geb. 31. 10. 1855 zu Mainz.
7. des Kellners **Friedrich Ludwig Grünagel**, geb. 12. 4. 1858 zu Zweibrücken
8. des Reisenden **Mois Heilmann**, geb. 11. 4. 1856 zu Hainstadt.
9. des Tagelöhners **Franz Kirsch**, geb. 23. 1. 1858 zu Offidilln,
10. des Tagelöhners **Philipp Kirsch**, geb. 20. 8. 1876 zu Weisfel,
11. des Kreissekretärs a. D. **Karl Lang**, geb. 2. 3. 1847 zu Hadenburg, und dessen Ehefrau **Mathilde**, geb. **Ebel**, geb. 18. 8. 1851 zu Wiebrich,
12. des Tagelöhners **Heinrich Langendorf**, geb. 30. 12. 1850 zu Dehren und dessen Ehefrau **Elise**, geb. **Helm**, geb. 2. 7. 1852 zu Niederzeugheim.
13. des Tagelöhners **Karl Lehmann**, geb. am 27. 3. 1853 zu Ehrenbreitstein,
14. der ledigen **Marie Matheß**, geb. 18. 4. 1877 zu Kreuznach,
15. des Asphalteurs und Plattenlegers **Johann Baptist Maurer**, geb. 4. 5. 1862 zu Mainz.
16. des Maurers **Georg Pabst**, g. 13. 2. 1852 zu Gsch.
17. des Tagelöhners **Karl Schmidt**, geb. 24. 5. 1856 zu Schierstein.
18. des Maurergehilfen **Karl August Schneider**, geb. 9. 3. 1868 zu Wiesbaden,
19. der ledigen **Margaretha Schnorr**, geb. 23. 2. 1874 zu Heidelberg.
20. des Musikers **Johann Schreiner**, geb. 20. 1. 1863 zu Probbach,
21. der Ehefrau des Gärtners **Wilhelm Seif**, **Karoline**, geb. **Zorn**, geb. 17. 11. 1869,
22. der ledigen **Lina Simons**, geb. 19. 2. 1871 zu Paiger
23. der ledigen **Katharina Stöppler**, geb. 7. 5. 1874 zu Emmerich.
24. der Dienstmagd **Regina Volz**, geb. 7. 10. 1872 zu Jttlingen.
25. des Bierbranners **Johann Bapt. Zapf**, geb. 16. 9. 1870 zu Oberviechtach.
26. der ledigen **Henriette Zimmerschied**, geb. 11. 5. 1880 in Wiesbaden.

Wiesbaden, den 8. Oktober. 1901.

7059

Der Magistrat. Armen-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die städtische Feuerwache ist unter No. 46 an das Fernsprechamt dahier angeschlossen, so daß von jedem Telephonanschluß Meldung nach der Feuerwache gemacht werden kann. Der hiesigen Einwohnerschaft wird die Benutzung der Telephonanschlüsse zu Feuermeldungen und auch zum Anrufen der Transportmannschaften bei Unglücksfällen empfohlen.

4379

Der Branddirektor: Scheurer.

Städtisches Leihhaus.

Wegen Umzugs ist das städt. Leihhaus am 9. und 10. dieses Monats geschlossen.

Vom 11. dieses Monats ab befindet sich dasselbe im Neubau, Rengasse 6, Eingang Schulgasse. Wiesbaden, den 8. Oktober 1901.

6999

Die Leihhaus-Deputation.

Auszug aus dem Civilstands-Register der Stadt Wiesbaden vom 9. Oktober 1901.

Geboren: Am 4. Oktober den Kaufm. Heinrich Brißschle e. S., Karl Matthias Joseph. — 3. dem Zimmermann Cornelius Vertram e. S., Ferdinand Franz. — 7. dem Steinhauergeh. Johann Reusel e. L., Antoinette. — 3. dem Maschinenmeister Karl Welter e. L., Katharina Marie Auguste. — 3. dem Kutcher Heinrich Gebhardt e. L., Anna Marie. — 3. dem Büreauclenker Otto Burbach e. S., Ottomar Adolf Arthur.

Aufgeboren: Der Kaufmann Karl Stöder zu Kreuzlingen i. d. Schweiz mit Sophie Sikerich zu Konstanz. — Der Metzger Gustav Riemenperger zu Walldorf mit Elisabeth Steinmann das. — Der Hausdiener Georg Geiser hier mit Magdalene Erwe zu Eisenbach. — Der Tagl. Karl Sauer hier mit Christiane Schreiner hier. — Der Kaufmann Heinrich Sammelmann hier mit Paula Limbarth hier. — Der Kaufmann Ludwig Karlebach zu Frankfurt a. M. mit Martha Wolf hier. — Der Schlossergeh. Justus Bachmann hier mit Elise Kaiser hier.

Gestorben: Am 8. Oktober Kgl. Zeug-Major a. D. Ferdinand Hensgen, 73 J. alt. — 8. Emmy geb. Freybe, Wwe. des Pastors Carl Neubourg, 69 J. — 9. Privatier Jakob Gerhard, 54 J. — 9. Bureaugeh. August Kunz, 38 J.

Kgl. Standesamt.



Donnerstag, den 10. Oktober 1901.

Abonnements - Konzerte

des

städtischen Kur-Orchesters.

Nachm. 4 Uhr:

Unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors Herrn Louis Lüstner.

- | | |
|--|----------------|
| 1. Ouverture zu „Ilka“ | Doppler. |
| 2. Scene und Balletmusik aus „Die lustigen Weiber von Windsor“ | Nicolai. |
| 3. Aufforderung zum Tanz, Rondo | Weber-Berlioz. |
| 4. Karawanzzug mit Fata Morgana | L. Schytte. |
| 5. Vorspiel zu „Hänsel und Gretel“ | Humperdinck. |
| 6. Valse lente und Pizzicati aus der Sylvia-Suite | Delibes. |
| 7. Tonbilder aus „Das Rheingold“ | Wagner. |
| 8. Hochzeitsmarsch aus „Ein Sommernachtsstraum“ | Mendelssohn. |

Abends 8 Uhr:

unter Leitung des Konzertmeisters: Herrn Hermann Imer.

- | | |
|--|-------------|
| 1. Matrosen-Marsch | F. v. Blon. |
| 2. Fest-Ouverture | Gonvy. |
| 3. Gebet | Kücken. |
| 4. Duett und Finale aus „Martha“ | Flotow. |
| 5. Scene de Ballet | Czibulka. |
| 6. Ouverture zu „Oberon“ | Web. r. |
| 7. Vorspiel zum 5. Akt aus „König Manfred“ | Reinecke. |
| 8. Potpourri aus „Die Gondoliere“ | Sullivan. |

Fremden-Verzeichniss

vom 9. Oktober 1901 (aus amtlicher Quelle.)

Adler Langgasse 32.
Lietzmann, Fr. St. Johann
Sauermann Berlin
Bahnhof-Hotel Rheinstr. 23.
Spath m. Fr. Nürnberg
Klein Kassel
Schilling m. Fr. Darmstadt
Hotel Bender, Häfnerg. 10.
Fischer Köln
Deike Vilsen
Gasthof z. Stadt Biebrich.
 Albrechtstrasse 9.
Winkel, Kfm. Siegen
Hegenstein, Kfm. Düsseldorf
Vohl, Kfm. Limburg
Weisse Kaiserslautern
Haardt Hannover
Block, Wilhelmstr. 54.
Gutwein, Dr. med. Warschau
Rotwand
Rotwand, Frl.
Balzer, Kfm. Ems
Baumann, Kfm. Solingen
Beisen, Kfm. Petersburg
Segall, Dr. jur. Wilna
Bragmann m. Fr. Warschau
Schwarzer Bock,
 Kranzplatz 12.
Golde m. Fr. Leipzig-Gohlis
Stalling, Hptm. Wurzen
Ronnefeld Dresden
Fürst, Kfm. Charlottenburg
Fürst, Fr.
Sachs, Fr.
v. Berger, Excell. Kassel
Bielschowsky Breslau
Holzwarth, Frl. Würzburg
Erlstein Warschau
Hinrichs, Baum. Hamburg
Zwei Böcke, Häfnerg. 12.
Stampe, Fr. Bremen
Dietsch Merseburg
Küttner, Fbkt. Schmar
Braubach, Saalgasse 34.
Schmidt, Fr. Montabaur
Kregen, Frl. Dortmund
Dietenmühle (Kuranstalt)
 Parkstrasse 44.
Steinbach Kärnten
Einhorn, Marktstrasse 30.
Reinhardt, Kfm. Tüptitz
Eck, Kfm. Köln
Manns, Kfm. Frankfurt
Piurle, Kfm. Augsburg
Benzinger, Kfm. Mannheim
Hafner, Kfm. Babenhausen
Reuter, Kfm. Frankfurt
Frankenthal, Kfm. Mannheim
Hamerbafer, Kfm. Worms
Wachenheimer Heidenheim
Hof
Eisenbahn-Hotel,
 Rheinstrasse 17.
Link, Kfm. Würzburg
Block, Kfm. Marktbreit
Herrmann, Kfm. Erfurt
Wagner, Kfm. St. Johann
Monni, Kfm. Frankfurt
Ball, Frl. Pisa
Wentzer, Dir. Frankfurt
Habernich, Kfm. Köln
Engel, Kranzplatz 6.
Mahlow m. Fr. Königsberg
Kirsten m. Fr. Leipzig
Güsson, Kfm. Hamburg
Jones Gnerta
Sjöqvist, Fr. Stockholm
Hambrock, Fr. m. T. Altona
Wiesel, Fr. m. T. Warschau
Englischer Hof,
 Kranzplatz 11.
Graf Drohojowski Rzeszow
Meng Berlin
Karlsbach, 2 Frl.
Schwartz, Fr. m. T.

Erbprinz, Mauritiusplatz.
Brauer, Kfm. Koblenz
Müller m. Fr. Hanau
Brandwer, Rent. Heidelberg
Meier, Kfm. Berlin
Ohr, Kfm. Graudenz
Hotel Fuhr,
 Geisbergstrasse 3
Loeb, Kfm. Eisenach
Losekamm, Kfm. Worms
Grüner Wald Marktstrasse.
Ronsdorf, Kfm. Barmen
Bartob, Kfm. Ostende
Eisenhardt, Kfm. Wertheim
Krause Köln
Meyer-Manteau, Kfm. Spa
Stern, Kfm. Stuttgart
Müller, Kfm. Nürnberg
Hesse, Kfm. Berlin
Edelberg, Fbkt. Selb
Elseheidt Solingen
Rudersdorf, Kfm. Herborn
Wertheimer, Kfm. Brüssel
Hoffmann, Kfm. Berlin
Fackler, Kfm. Laub
Tante, Kfm. Berlin
Lange, Kfm. Krefeld
Heymann, Kfm. Köln
Betz, Kfm. Stuttgart
Stern, Kfm. Köln
Happel, Schillerplatz 4.
Ballmann, Kfm. Karlsruhe
Heberlein m. Fr. Köln
Herz m. S. Dresden
Boerner, Kfm. Kassel
Stahl, Fr. m. Fam. Darmstadt
Gabel, Kfm. Nürnberg
Löffler, Kfm.
Vier Jahreszeiten
 Kaiser Friedrichplatz 1.
Heinicke m. Fr. Dessau
Kaiserhof
 (Augusta-Victoria-Bad)
 Frankfurterstr. 17.
v. Nimptsch Schloss Bassenheim
Böhme m. Fr. Berlin
Joseph Pforzheim
do Jonge s'Gravenhage
Karpten, Delaspéestr. 4.
Wolf m. Fr. Köln
Schmitt, Kfm. Frankfurt
Ebelmann, Kfm. Genf
Lange m. Fr. Karlsruhe
König, Ingen. Düsseldorf
Himmelreich, Ingen. Hamburg
Krone, Langgasse 36.
Schmidt, Prof. Dr. Stuttgart
Kronprinz, Taunusstr. 46.
Warmbrunn m. Fr. Warschau
Wiesner, Fr. Lodz
Müller Bonn
Hotel Lloyd, Nerostr. 21.
Klein, Frl. Frankfurt
Metropole-Monopol
 Wilhelmstr. 6 u. 8.
Alexander London
Ehrensberger Berlin
v. Hacke, Fr. Hannover
Lauermann Hamburg
de Kat Amsterdam
Gesbner, Fr. m. Bed. Halle
van Hagen, Dr. Amsterdam
Nassauer Hof,
 Kaiser Friedrichplatz 3.
Elliseiff m. Fam. Russland
Sarasin, Dr. Basel
Weismann m. Fr. Mainz
Ohlmer m. Fam. Hildesheim
Holtzmann m. Fr. Karlsruhe
Edward, Fr. m. Fam. Paris
Beit, Fr. London
Nerothal (Kuranstalt),
 Nerothal 18.
Höpfner, Frl. Quedlinburg

Nonnenhof, Kirchg. 39/41
Heymann, Kfm. Köln
Spior, Kfm.
Wohleben, Kfm. Leipzig
Hirsch m. Fr. Chemnitz
Dix, Kfm. Bonn
Aldenhoon Wallendar
Weyler m. Fr. Wesel
Beisser, Kfm. Köln
Schulz, Kfm. Berlin
Hedder m. Fr. Bad Nauheim
Grüneberg m. Fr. Köln
Eckmann, Fekt. Hamburg
Ratz, Fbkt. Berlin
Lackmann Duisburg
Lein, Kfm. Würzburg
Welf, Kfm. Heilbronn
Hechinger, Kfm. Wien
Schumann Herborn
Fürstweiger, Fbkt. Mainz
Oranien, Bierstadterstr. 3.
 von der Schulenburg, Gräfin
 m. Bed. Filehne
Petersburg, Museumstr. 3.
Andersen m. Fr. Petersburg
Lionosoff, Dr. med.
Koch
Pfälzer Hof, Grabenstr. 5.
Klein Frankfurt
Kraule m. Fr. Stuttgart
Stephan m. Fr. Koblenz
Popp Elberfeld
Strauss m. Fr. München
Schäfer, Kfm. Frankfurt
Sauer, Kfm.
Promenade-Hotel,
 Wilhelmstr. 49.
Beyer, Fr. m. T. Dresden
Zurguten Quelle, Kirchg. 3.
Ludwig, Lehrer Uetterada
Gerz, Kfm. Höhr
Soost, Kfm. Oberursel
Amend, Mühlenbes. Runkel
Quisisana, Parkstr. 4, 5 u. 7.
Klein, Leutn. Metz
Goedecker m. Fr. Karlsruhe
Rhein-Hotel, Rheinstr. 16.
Rodeck, Fr. Hamburg
Bugoma, Dr. m. T. Haag
Forester, Prof. Dr. Berlin
Zishoven Barmen
Junge m. Fr. Köln
Schmidt m. Fr. Rostock
Ehlert Düsseldorf
Fischer, Fr. Hamburg
Weber m. Fr. Dresden
Frank Frankfurt
Gräfin v. Mörner, Fr. Bonn
Hermann, Kfm. Frankfurt
Wirtz m. Fr. Deventer
Weel, Fr. Breda
Römerbad,
 Kochbrunnenplatz 3.
Agtes, Fr. Dresden
Rose, Kranzplatz 7, 8 u. 9.
Warren, General London
Warren, Frl.
Juel-Brockdorff, Baron Taasinge
Clausen-Kaal Christiansholm
Krohn, Fr. Russland
Gerhardt, Fr. Berlin
Goldenes Ross, Goldgasse 7.
Franzke m. Fr. Stolp
Weisses Ross,
 Kochbrunnenplatz 2.
Stutz, Fr. Lambrecht
Halle, Fr. Dr. Schöneberg
Kwilecka, Frl.

Heine m. Fr. Nienburg
Fertig, Frl. Kleinheubach
Theuner m. Fr. Naumburg
Savoy-Hotel, Bärenstr. 3.
Scheffel, Fr. Smolensk
Seelicken, Kfm.
Schützenhof,
 Schützenhofstrasse 4.
Janson Mülheim
Schweinsberg,
 Rheinbahnstrasse 5.
Goldmann m. Fr. Warschau
Harries, Kfm. Limburg
Möhn, Kfm.
Saalfeld, Kfm.
Sternberg, Kfm.
Peters, Kfm.
Verbaaren m. Fr. Schwenningen
Jakobs Giessen
Zech, Kfm.
Mittelbach, Kfm. Frankfurt
Sohn m. Fr. Köln
Spiegel, Kranzplatz 10.
Peiser m. Fr. Breslau
v. Trotha Sterkrade
Jarzameck, Dr. med. Plesch
Tannhäuser, Bahnhofstr. 8.
Blaubach, Kfm. Arnstadt
Schnell, Kfm.
Wagner, 2 Hrn.
Lehmann, Kfm. Augsburg
Springorum Mülheim
Wagner, Kfm. Emmendingen
Weber m. Fr. Homburg
Walter m. Fr. Klautern
Wallis, Ratsherr Greifswald
Taunus-Hotel, Rheinstr. 19.
Kaufmann, Düsseldorf
Goetz, Rent. s'Gravenhagen
Schmidt, Dr. med. m. Fr. Warnemünde
Maendle, Kfm. Paris
Stein Bonn
Reiller, 2 Hrn. Paris
Schmidt, Stud. Stade
Hetzler, Kfm. Saargemünd
Wiese Berlin
Rosgind, Direktor
v. Unruh Merseburg
Aichholz, Fabrikant Pforzheim
Heinemann, Kfm. Antwerpen
Büscher, Kfm. Essen
Niefer, Hauptmann Strassburg
Bremicker, Fabrikant Haspe
Victoria, Wilhelmstr. 1.
Franz, Fabrikant Uslar
Risler Paris
Erlewein m. Fr. Köln
Ramsden m. Fam. London
Huttig, Kfm. München
Vogel, Rheinstr. 27.
Hofrichter, Dr. Breslau
Helmrich, Kfm. Kiel
Sammelsohn, Kfm. Berlin
Seidemann, Kfm. Lichtenberg
Hoelzer, Stud. Osterholze
Schütz, Dr. med. m. Fr. Bad Mündeberg
Benger m. Fr. Bochum
Hering m. Fr. Altona
Luders
Brasserd, Kfm. Hilden
Sachs, Kfm. Berlin
Bendheim, Kfm.
Weins, Bahnhofstr. 7.
Hensel m. Fr. Berlin
Pischke Herford
Folony



Freiwillige Feuerwehr.

Das städtische Feuerwehrebureau sowie die Feuerwache befinden sich von heute ab in der neuen Feuerwehrestation Neugasse Nr. 6, 1 Etage hoch.
 Wiesbaden, den 7. Oktober 1901.
 Der Branddirektor: Scheurer.



Nr. 39.

Donnerstag, den 10. Oktober 1901.

16. Jahrgang.

Noch einmal Leberreime.

Sind neue Gedht- und Leberreime
Kürzlich auch schon dagewesen,
Vielleicht hält man's der Mühe werth,
Trotzdem die — neuesten zu lesen!

Die Leber ist von einem Gedht!
Und nicht von einem Stare!
Vom Hollentwurf spricht niemand schlecht!
Ihn tadeln? — Gott bewahre!

Die Leber ist von einem Gedht!
Und nicht von einem Tiger!
Zählt England auch den Sold nur schlecht:
Medaillen giebt's dem Krieger.

Die Leber ist von einem Gedht!
Und nicht vom Elefanten!
Vom Nächsten sprechen niemals schlecht
Die lieben Kaffee-Lanten.

Die Leber ist von einem Gedht!
Und nicht von einer Scholle!
Agrarisch denkt man niemals schlecht
Vom höchsten Einfuhr-Bolle.

Die Leber ist von einem Gedht!
Und nicht von einem Mäuschen!
Dem Angebot entgeht man schlecht:
„Gefällig, Herr, ein Sträuchchen?“

Die Leber ist von einem Gedht!
Und nicht von einem Fuchse!
Oft rentiert es sich gut, oft schlecht
Hat man viel — Bergwerks-Muze.

Die Leber ist von einem Gedht!
Und nicht vom LämmERGEIER!
Gehört hab' ich, entsinn ich recht,
Schon mal den Namen MEIER!

Die Leber ist von einem Gedht!
Und nicht vom Dromedare!
Gar manchem Vater paßt nicht recht —
Der Storch in jedem Jahre.

Die Leber ist von einem Gedht!
Und nicht von einem Käpchen!
Man sagt, es schmecke oft nicht schlecht
Ein Kuß vom lieben Schöpfchen.

Die Leber ist von einem Gedht!
Von keinem and'ren Wesen!
Ob Leberreime gut ob schlecht —
Schluß! Besser nicht mehr lesen.

(Nachdruck verboten)

Die falsche Mama.

Humoreske von Ernst Leber.

Der Oberlehrer Wildberg saß noch in später Nacht bei seinen Büchern. Im gewöhnlichen Leben äußerst schüchtern, beinahe menschenfurcht, besaß er doch einen brennenden Ehrgeiz in Bezug auf seine Wissenschaft. Er plante, zur Universitätskarriere überzugehen, und zu diesem Behufe schrieb er ein größeres Werk, dem er jede Minute seiner freien Zeit widmete. Eben hatte er den letzten Federstrich an diesem Werke gethan. Mit leuchtenden Augen erhob er sich und reckte die Arme.

„So!“ sagte er vor sich hin, „damit beginnt ein neuer Abschnitt in meinem Leben!“

Die Schwarzwälder Uhr schlug die Mitternachtsstunde. Durch das geöffnete Fenster strich die frische, kalte Luft.

„Und jetzt soll ich ins Bett steigen wie ein elender Philister nach gethauer Arbeit? Nein, bei diesem schönen Nachtwetter wird mir ein Spaziergang wohlthun.“

Er schritt durch die stillen Straßen, in der Phantasie den Erfolg seiner Arbeit sich ausmalend. Er achtete es nicht, daß zwei Gestalten ihm entgegenkamen, wich aber erschrocken zurück, als die eine ihn plötzlich am Arm faßte und in höflichem, aber entschiedenem Ton sagte: „Mein Herr, Sie sind arretirt.“

Derjenige, aus dessen Mund diese überraschenden Worte kamen, war ein junger Mann in Frack und Cylinder, während hinter ihm mit breitem Grinsen der Nachtwächter stand.

„Sie irren sich wohl in der Person“, erwiderte der Angegriffene sanft, „ich bin der Oberlehrer Wildberg vom hiesigen Gymnasium.“

„Freut mich sehr, Sie kennen zu lernen. Mein Name ist Eberhard, Doktor der Medizin.“

„Aber seit wann sind denn Ärzte befugt, Verhaftungen vorzunehmen, und weshalb —“

„Beruhigen Sie sich, Herr Oberlehrer, die Sache ist nicht so schlimm. In unserem Gesellschaftshaus findet nämlich gerade unser erster Ball in diesem Jahre statt. Nun sind Tänzer sehr knapp, mindestens fehlt uns augenblicklich ein vis-à-vis zum Kontre. Da hat mich unser Bürgermeister, der erste Vorsitzender der Gesellschaft ist, ich möchte auf die Straße gehen und den ersten anständigen Menschen, den ich treffe, arrestieren, zu diesem Zweck gab er mir den Nachtwächler mit, es ist ja möglich, daß Widerstand geleistet wird —“

„Und wenn ich Widerstand leiste?“

„Sehen Sie, Sie lächeln, das freut mich, wenn Sie Widerstand leisten, dann muß ich Sie Ihres Weges ziehen lassen, und froh sein, wenn Sie mich nicht wegen Annahmung, Freiheitsberaubung und dergleichen verklagen. Aber Sie werden nicht so grausam sein, uns in der Klemme lassen. Nicht wahr, Sie kommen mit?“

„Mein Anzug ist nicht ballfähig —“

„Sie finden Alles in der Garderobe. Wir müssen ja immer in der Lage sein, Wohlthäter auszustatten.“

Seit seiner Studentenzeit hatte Wildberg keinen Ball mehr besucht, und unter gewöhnlichen Umständen wäre er gewiß nicht zu bewegen gewesen, an einem derartigen Vergnügen theilzunehmen. Aber heute war er so sehr von der Freude über sein gelungenes Werk durchdrungen, daß er ohne Weiteres die auf so dringende Weise ergangene Einladung annahm.

Als er im Ballanzug den Saal betrat, wurde er sämmtlichen, noch nicht zum Kontre engagierten Damen vorgestellt. Es waren durchaus nicht lauter alte und häßliche Mädchen, welche als Mauerblümchen funktionirten. Der unheimliche Mangel an Tänzern hatte manche junge Dame kalt gestellt, welche auf einem anderen Ball als Ballkönigin hätte auftreten dürfen. Aber des Oberlehrers Verlangen stand nicht nach glänzenden Schönheiten. Seine Schlichternheit, die sich Damen gegenüber verdoppelte, wünschte eine Tänzerin, die ihm selbst an Schlichternheit wenig nachgab. Und unter allen diesen herausfordernden, blitzenden, schämigen, lächelnden, stolzen, kalten und feurigen Augen traf er ein blaues Paar, in welchem eine starke Neugierigkeit zum Ausdruck kam. Und zu diesen blauen Augen gehörte ein blondes Köpfchen von zarter Hautfarbe und mit rosigten Wangen. Sie war ihm als „Fräulein Lenz“ vorgestellt worden, und sie engagierte er zum Kontre.

Anfangs beruhigte die ganze Unterhaltung darauf, daß man sich gegenseitig verstohlen anschaute, und wer sich ertappt sah, wandte den Kopf verlegen zur Seite. Als schließlich jedes von Beiden überzeugt war, weniger schlichtern zu sein als der Andere, kam richtig ein Gespräch zu Stande, und der Oberlehrer wußte seiner Tänzerin sogar zu entlocken, daß ihr Vorname Magda sei. Als der Kontre zu Ende war, forderte er sie gleich zum nächsten Tanz auf, und zu seiner eigenen Verwunderung war das Glück, welches er empfand, das junge Mädchen in seinem Arm zu halten, viel größer als jenes, das ihm die Vollendung seines großen Werkes eingelöst hatte.

Der gute Oberlehrer hatte unter seinen Blickern zum größten Theil vergessen, was im Ballsaal die strenge Sitte erfordert, sonst würde er nicht Magda bereits zum vierten Tanz aufgefordert haben. Er fiel daher aus allen Himmeln, als das junge Mädchen ein Engagement mit den Worten ablehnte: „Mama erlaubt es nicht!“

Da verging ihm die Lust zum Tanzen. Er suchte die Hinterzimmer auf und setzte sich zu einigen Kollegen, welche eine starke Bowle brauten und ihr fleißig zusprachen.

Wildberg kam der Aufforderung, das Letztere ebenfalls zu thun, bereitwilligst nach. Er wußte, daß er jetzt nicht mehr den Muth haben würde, Magda zu irgend einem Tanz aufzufordern, und diese Ueberzeugung versetzte ihn in die denkbar schlechteste Stimmung. Und der gelehrte Mann that, was der ungebildete Mensch an seiner Stelle gethan haben würde, er trank, trank aus Verzweiflung. Schon fing man an, um den Bowletisch herum in eine erhöhte, lustige Stimmung zu gerathen, als Dr. Eberhard hereinstürzte und Wildberg am Kragen packte.

„Verehrter Herr Oberlehrer, ich habe Sie wie eine Stecknadel gesucht. Der Kotillon beginnt soeben, und wir haben keine Tänzer. Die alten Damen haben schon gedroht, wenn das nicht anders würde, alle Herren an die Lust zu setzen und ihre Töchter miteinander tanzen zu lassen.“

„Ich habe nicht die geringste Lust —“

„So tanzen Sie ohne Lust, aber vorwärts!“

Halb zog er ihn, halb sank er hin, und der Oberlehrer sank in den Saal, machte vor der ersten besten Dame eine feste Verbeugung — denn der Wein hatte ihn fest gemacht — und forderte sie zum Kotillon auf.

„Mit dem größten Vergnügen“, sagte die also Beglückte mit süßlicher Stimme, und als Wildberg mit ihr in der Reihe stand, und sie genauer anblickte, wurde er ganz schwärmüthig, denn seine Tänzerin war eine ältliche Jungfrau und sah wie eine Nachteule aus. Der Wein begann immer mehr seine Wirkung auf ihn auszuüben, so daß es ihm schließlich gleichgültig blieb, wen er herumschwenkte. Auf dem Platz unterhielt er sich mit seiner Tänzerin auf's Eifrigste, aber er hatte leider keine Ahnung von dem, was er sprach, und die Antworten seiner Dame hätte er eben so gut verstanden, wenn sie in der chinesischen Sprache abgefaßt worden wären.

Endlich fiel es ihm aber doch auf, daß das alte Mädchen schon zum so und so vierten Male flötete:

„Sprechen Sie mit meiner Mama.“

„Sehr gern, aber ich weiß nicht, was ich mit Ihrer Frau Mutter sprechen soll.“

„Sie haben mir doch mehrere Male erklärt, daß Sie mich lieben.“

„Ich liebe die ganze Welt, — auch Sie — auch Sie.“

„Nun, dann sprechen Sie mit meiner Mama, dort drüben sitzt sie — so gehen Sie doch.“

Der Oberlehrer ging auf die Seite der Ballmütter hinüber, aber wie es nicht anders sein konnte, in schlechter Richtung, obwohl seine Tänzerin hinter ihm herrief:

„Mehr rechts!“

Als er nun so in die feindliche Linie vorrückte, und plötzlich ein Duzend finsterner Gesichter auf sich gerichtet sah, erfaßte er den ganzen Ernst der Situation. Er stand vor einer Dame, welche eine besonders strenge Miene aufgesetzt hatte, machte ihr eine Verbeugung und stellte sich vor.

„Gnädige Frau —“

„Wünschen Sie etwas von mir?“

„Ja, allerdings, ich — Ihr Fräulein Tochter — hat gesagt — nun, aber in jedem Falle — ich liebe Ihr Fräulein Tochter —“

„So?“

„Und ich bitte um ihre Hand.“

„Haben Sie denn mit meiner Tochter schon von diesem außerordentlichen Schritt gesprochen, und ist sie damit einverstanden?“

„Gewiß, Ihr Fräulein Tochter hat mir selbst gerathen, mit Ihnen zu sprechen, gnädige Frau —“

„Da muß ich selbst fragen.“

Sie winkte über den Saal hinüber, und im nächsten Augenblick stand Magda vor ihnen, niemand anders als Magda, die ihm jetzt wie ein erlösender Engel erschien. Er bemerkte nicht die wüthenden Blide seiner Tänzerin darüber, daß er sich an die falsche Mutter gewandt hatte, er hörte auch nicht mehr, was Magda's Mutter sagte, es war ihm, als befände er sich mit dem geliebten Mädchen allein im Saale, und erst dann kam er wieder ein wenig zu sich, als er am Kaffeetisch saß und seine rechte Hand abwechselnd dazu gebrauchte, bald Magdas Hand zu drücken, bald die Glückwünsche der Bekannten zur Verlobung entgegenzunehmen.

Und wenn man heute Herrn Professor Wildberg fragt: „Wie kam es, daß Sie sich verheiratheten?“ so erwidert er mit glücklichem Lächeln: „Ich weiß es selbst nicht —“

Die verlorene Kompagnie.

Kling! Kling! Klingenlingling!

Hört, Ihr Leute! Verloren ging

Zwischen Nordkap und Südafrika,

Zwischen London und Pretoria

Die 98. Kompagnie

Der Imperial Yeomanry.

Der glückliche Finder dieser Gelden

Möge sich auf dem Kriegssamt melden,

Die weil man sich dort vergeblich besinnt,

Wo Seiner Majestät Soldaten sind!

(„Jugend“.)

Spinn am Morgen!

Von Ant. Osterhaus jr.

„Und die Sonne blickt durch der Zweige Grün“, aber nur hier und da vermochten ihre Strahlen das dichte Gestrüpp des wilden Weins u. der Kapuzinerpflanzen zu durchdringen, das die Laube, die in einem der verstecktesten Winkel des Gartens ihren Platz gefunden, umrankte.

Hier hatten sich die beiden zuerst näher kennen gelernt; hier hatte er ihr seine Liebe gestanden; hier hatten sie sich seitdem so oft gefunden, um in der fernen Zukunft zu schwelgen, um von ihrem jungen Glück zu träumen und Pläne für ihr künftiges Leben zu schmieden.

Heute am Tage vor ihrer Hochzeit saßen sie wieder da und dachten an morgen, morgen wo alle ihre Wünsche in Erfüllung gehen sollten.

Sie unterbrach zuerst das Schweigen, das schon eine ganze Zeit lang, zwischen ihnen geherrscht, indem sie — eine Spinne, die sich von dem Dach der Laube herabließ, erblickend — durch folgenden Reim auch seine Gedanken in eine andere Bahn lenkte.

„Spinn am Morgen, Kummer und Sorgen!

Spinn am Nachmittag, Glück den ganzen Tag!

Spinn am Abend, erquickend und labend!“

„Spinn am Morgen“, wiederholt sie, „Kummer und Sorgen. Also . . .“

„Daß doch das abergläubige Gerede? fiel er unwillig ein.

„Was! Abergläubiges Gerede? Du nennst das abergläubiges Gerede?“

„Wie denn sonst?“ frug er lächelnd und setzte seinen Fuß auf die Ursache der Störung, die mittlerweile von ihrem Faden zur Erde hinabgeglitten war.

Sie sprang auf.

„Du tödest das Thier? Du tödest eine Spinne? Weißt Du nicht, daß, wer eine Spinne zertritt, sein Glück zertritt?“

Lebhafte Gesten begleiteten diese Worte. Ihre Stimme klang gereizt und man hörte, daß sie von der Wahrheit ihrer Behauptung vollkommen überzeugt sei.

Er jedoch schien dies nicht zu bemerken, denn er lachte statt jeder Antwort schallend auf, was sie natürlich noch mehr erboste.

„Du lachst?“ rief sie. „Du lachst noch bei Deiner Nothheit. Du! Du . . .“ und ehe sie den Satz vollendete, rannte sie durch den Garten davon.

Zuerst wollte er ihr nach, dann aber hielt er es für besser, sie ausschmollen zu lassen und schritt daher durch eine kleine Seitenpforte, mißgestimmt durch ihr Benehmen, seiner Junggefallenwohnung zu.

Zu Hause warf er sich in einen Sessel und sann über das eben Erlebte nach.

Es ärgerte ihn jetzt, daß er sie vorhin hatte entweichen lassen, er vermochte seinen Leichtsinns nicht zu verstehen, kannte er doch ihren geradezu fanatischen Aberglauben, wußte er doch, daß nichts sie von ihm abbringen konnte, hatte er doch selbst oft genug vergebliche Mühe angewandt, sie von der Lächerlichkeit desselben zu überzeugen.

Wäre es nicht besser gewesen, ihr zu folgen und sie zu beruhigen, anstatt sie ganz sich selbst zu überlassen und ihr so Gelegenheit zu verschaffen, ihren aberwitzigen Gedanken frei nachzuhängen? Würden diese sie nicht bestimmen, ihn in Ernst gram zu sein, sich von ihm loszutrennen? Darf sie überhaupt einem Manne folgen, der nach ihrer Ansicht sein Glück verscherzt? Würde sie da nicht das übrige in Frage stellen? Ihre Zukunft zerstören? Dem Geschick und ihrer festen Ueberzeugung Trost bieten?

Alles dieses schoß ihm durch den Kopf. Sein ganzes Denken ward in Anspruch genommen.

Witunter sprang er auf und rannte wie gekehrt im Zimmer umher, um nach kurzer Zeit, ermattet vor Aufregung, abermals in seinen Sessel zurückzusinken. Er grübelte und grübelte, sann und sann, neue Bedenken stiegen in ihm auf und gestellten sich zu den ersten, immer größere Verwirrung entstand in seinem Hirn, bis sich ihm endlich der Schlummer nahte und ihn aller Sorgen entthob.

Mittag war längst vorüber, als ein lautes Rochen an der Thür ihn weckte. Er richtete sich verwundert auf, rief sich die Augen und ließ ein lautes Gähnen vernehmen. Erst ein nochmaliges Klopfen erweckte ihn vollständig und auf sein lautes „Herein“ erschien der Kopf der Hauswirthin in der halb geöffneten Thür.

„Sie entschuldigen, daß ich störe“, begann diese, „aber hier ist ein Brief — von Ihrer Fräulein Braut!“ ergänzte sie wichtig, „und die soll ich ja immer gleich abgeben!“

„Geben Sie ihn her!“ rief er, auf sie zuwendend.

„Na nu! Nur nicht so hastig!“ meinte die Frau, verwundert über sein Benehmen, griff in die große Tasche ihrer Schürze und reichte ihm das Billet. Sie konnte sich seine Aufgeregtheit nicht erklären.

„Er ist doch sonst nicht so“, dachte sie für sich. „Was mag nur mit ihm los sein? — Ach, was geht's mich an“, unterbrach sie ihren Gedankengang, die Thür hinter sich zuziehend, „Verliebtes Volk hat seine Rauben.“

Ihm waren durch den Brief wieder alle Bedenken von heute Morgen, die ihm der Schlaf für kurze Zeit verschleucht, aufgestiegen.

Dieser Fegens Papier in seiner Hand enthielt sein Urtheil. Auf ihm stand in seinen, höflich abgemessenen Worten, daß sie auf das Glück einer Verbindung mit ihm verzichten müsse. Es überließ ihn kalt bei diesem Gedanken. Dann dachte er an sie. Wie hatte er sie geliebt! Sollte es wirklich möglich sein, daß sie — — —

Plötzlich durchzuckte ein Rettungsgedanke sein krankes Hirn: Nein, es konnte nicht sein, sie würde ihm so was nicht anthun können.

Er entschloß sich, um Klarheit zu bekommen, den Brief kurzer Hand zu öffnen.

Sein letzter Hoffnungsstrahl schien sich bewahrheiten zu wollen, denn wie er das Schreiben durchflog, verschwanden die ernstesten Falten auf seinem Gesicht und sonnige Heiterkeit lag auf seinen Zügen.

„Also so lautet mein Urtheil!“ schmunzelte er vergnügt, „heute Mittag wird um mein Erscheinen zu einer Tasse Kaffee und einem Plauderstündchen gebeten, — und ich kölpel rege mich da für nichts und wieder nichts auf, ärgere mich, verderbe mir meine gute Laune, mache mir Sorgen — —“

„Sorgen?“ wiederholte er. „Fast ist man ja versucht, zu glauben, daß sie mit ihrer Behauptung doch recht hat“, und er murmelte scherzend vor sich hin:

„Spinn' am Morgen, Kummer und Sorgen!“

Erinnerungen an Scheffel.

Das Oktoberheft der von Karl Emil Franzos herausgegebenen Halbmonatsschrift „Deutsche Dichtung“ enthält eine Reihe ungedruckter Gedichte Scheffels, aus welchen wir Folgendes entnehmen: Bekanntlich begleitete Scheffel den deutschen Bundeskommissar Professor Welter im Sommer 1848 als Sekretär nach dem „Kraubstaad Lauenburg“. Eine lustige Reminiscenz an diese sehr feuchte diplomatische Mission hält das folgende Gedicht fest, mit dem die „Deutsche Dichtung“ ihre Mittheilung aus Scheffels Nachlaß schließt:

Sonderbar.

Kam ich einst nach Rahe Raheburg,

Liegt im Kraubstaad Lauenburg.

Sprach ich: gebt mir Bayrisch Bier!

Sagt man: dieses giebt's nicht hier!

Sprach ich: Himmelsternsaderlot!

Bringt mir sieben Gläser Grog!

— Sieben Glas, und das ist viel,

Das geht über Kinderpiel.

Als ich wollt' nach Hause geh'n,

Konnt' ich keinen Weg mehr seh'n,

Ziel ich von der schmalen Sträß'

In den See und ward sehr naß.

Ward sehr naß und ersoff dabei:

Da sprach meine Frau lachend:

— Gott schen' meiner Seele Gnad',

Weil sie viel getrunken hat!

Sie hatte Recht.

Ein resolutes Mädchen ist die unberechnete Näherin Amanda Rose, denn sie hat es verstanden, einen ungeborenen Verehrer ihrer Person so energisch abzuweisen, daß dieser Herr schließlich seine Zuflucht zum Gericht nahm. Er klagte Fräulein Rose an, ihn zu öfteren Malen in Gegenwart Anderer geohrfeigt zu haben.

Richter: Wie alt sind Sie?

Angekl.: Alt genug, um mir von son Stiesel nich an de Wimpern klumpen zu lassen. Ich bin 39 Jahre, also gerade aus 'n Schneider raus.

Richter: Angeklagte, ich ermahne Sie, sich hier anständig zu benehmen.

Angekl.: Det dhue ich immer, un gerade dessetwegen wollte ich mit den — mit den — na sagen wir mit den Mann, eigent-lich is er man ne Hamme — also gerade weil ich nen anständijet Mädchen bin wollte, wollte ich den Mann nicht zu thun haben. Wollte ich nicht!

Richter: Aus welchem Grunde haben Sie den Herrn nun thätlich beleidigt?

Angekl.: Den Herrn? Na, det is 'n netter Herr. Det is ne lange Reichichte, die will ich ihn nu mal auseinanderziehen.

Richter: Aber machen Sie's kurz.

Angekl.: Der Herr, mit Respekt zu vermelden, war Schamberjarniste int selbichte Haus, wo ich ne Stube und Küche janiethet hab'. Un jedesmal wenn ich de Treppe runterging, traf ich den Mann, entschuldigen Se, den Herrn. Det war schon so, als müßte det so sind. Erscht glogte er mir mit freche Dgen an, da kietete ich wech, dann jriechte er mir, wat ich nich weiter beachten dat. Un nu denken Se, hat der Kerl die Frechheit, mir anzuquatschen. Ich saße nun zu ihm un det war mein einzlicht Wort: Lassen Se mir zufrieden! Aber nee, er redt eja wech, er meent, ich hätte et ihn anjedahn, un een Mädchen in meine Jahre müßte froh sind, wenn ieberhaupt eener käme. Da rannte ich de Treppe runter. Er mir nach un unten in Hausflur jabscht der Kerl nach meine Hand, ehe er ihr noch fassen konnte, hat er se int Gesicht jespürt. Det war de erste Knallschoote.

Richter: Also das geben Sie zu?

Angekl.: Nu weiter, nu bin ich gerade drin bei Erzählen. Bwee Dage druf is Sonntach, ich jondle mit meine Schwester Wieße raus nach 'n Brunwald. Wir sitzen in de Heide, da konun ne jange Herde sojennante Herrn vorbei un singen un schrein, det een de Ohren wech dhaten. Na, wat soll ich ihn sagen, der Schamberjarniste aus't Haus war ooch dabei. Wie der mir sieht, stellt er sich gerade vor mir un ruft die andern Jungs mit ran, dann jroßt er: „Amanda heiße die Schachtel, is dünne wie 'ne Spachtel!“ Un wie nu alle det mittequiescht hatten, da krichte ich meine Wuth und der Mann, der Herr vor alle die Andern de zweite Knallschoote.

Richter: Sie erzählen uns doch die Wahrheit?

Angekl.: Na jensich doch. Un andern Dach kloppet et bei mir. Et war gerade 'ne Dame bei mir, die mir zu't Nähen, ich jehe ooch außer'n Hause, bestellte. Ich mache uf. Wer kommt rin? Der Herr! Un nu fung er an, 'ne Lippe zu riskiren. Seine jangen Freunde verhohnepiepelten ihn jst, weil er von een Mädchen eene Schelle jekriecht hätte un nun sollte ich entwedder abbitten in Zeienwort von seine Freunde, oder er müßte mir in meine eijne Wohnung verhauen. Wie ich wat höre von verhauen, der Schlums mir verhauen, da krichte er in Zeienwort von meine Kundschaft die dritte Knallschoote. Det war ooch de Letzte.

Der Kläger als Hauptzeuge, auch noch andere Zeugen müssen die Wahrheit der Aussagen bestätigen, daher wird die Angeklagte freigesprochen.

Angekl.: Wie kann nu so'n Herr blos so dämlich sind, sich vor de jange jersichtliche Oeffentlichkeit bestätigen lassen, det er von een Mädchen drei Backfeisen jekriecht hat, det is un bleibt mir 'ne Prekel.

Merke! Humoristisches.

Verauscht.

„Mer, Herr Baron, ich glaube nach Ihren Reden wirkt Sie haben zu tief ins Glas geschaut!“

„Nein, das nicht, aber in Ihre Augen, meine Gnädigste!“

Durchfall.

Professor: „Herr Kandidat, können Sie mir einige Drastica nennen?“

Kand. med. (schweigt.)

„Nun wissen Sie denn nicht ein einziges?“

Kand. med. (nach langem Besinnen, mit einem jähen Aufschrei der Freude): „Protonöl!“

(Das Protonöl ist eines der allerschärfsten Mittel und wirkt schon in den geringsten Dosen sehr heftig.)

Professor: „Naah: Protonöl! Sehr wohl! Und, Herr Kandidat, welche Dosen würden Sie davon verschreiben?“

Kandidat: „Einen Eßlöffel voll.“

Professor: „Einen Eßlöffel voll, so. Und Sie meinen, daß würde wirken?“

Kandidat: „O ja!“

Professor: „Nun ja: bei Ihnen hat's schon gewirkt!“
(Jugend.)

Al! al!

Arzt (kopfschüttelnd): „Ich bin sprachlos: Ihre Krankheit hat diese Nacht eine überraschende Wendung zum Besseren genommen!“

Patient: „Ja, wissen Sie, meine Schwiegermutter ist gestern angekommen, und die will so lange hier bleiben, bis ich wieder gesund bin!“

Berechnend.

A.: „Wie ich sehe, sind Sie ja so viel schuldig, als ich Mitgift gebe.“

B.: „Sorgen Sie nicht?“

A.: „Nein, gewiß nicht.“

B.: „So? Ich dachte, ich wäre mehr schuldig!“

Vom Exerzierplatze.

„Möher, stehen Sie nicht so überflüssig da wie 'ne nach Athen getragene Eule!“

— (Zu einem Einjährigen, der sich hinten in die Uniform ein Dreieck gerissen hat): „Einjähriger, ich glaube gar, Sie treiben hinterm Rücken noch Geometrie, um Ihr Jahr auszumühen!“

— „Einjähriger, stehen Sie nicht so aufgeblasen da wie 'ne Mücke, aus der ein Elefant gemacht wurde!“

— „Was ist eigentlich Ihr Vater Sie dummer Mensch?“
Rekrut: „Schafzüchter!“

Unteroffizier: „Na, da haben wir es ja!“

Schwäbisch.

Schaffner des Schnellzuges zum Bawern: „Zeiget se Ihre Zuschlägle.“ (Zuschlagskarte.)

Bauer: Ich henn kein Zuschlägle.“

Schaffner: „Sie müßet aber e Zuschlägle henn, dös isch jo e Schnellzüggle!“

Bauer: „Na noin, i will kein Zuschlägle henn, i hann kein so große Eile.“

Schaffner: „Sie müßet aber jo e Zuschlägle nachlöset, sonst muess i Sie em Stationsvorsteher vorführe.“

Bauer: Ja noin, dann fahrets halt a bisl langsamer!“

Kindermund.

„Mama, bringt der Storch die kleinen Kinder, weil es muß, oder thut er das gern?“

Gemüthlich.

Schneider: „Also jetzt frag' ich Sie zum letzten Male, wann Sie mich bezahlen wollen!“

Radfahrer: „Gott sei Dank, lieber Meister, daß das dumme Fragen einmal ein Ende nimmt.“

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt
Emil Bommert in Wiesbaden. Verantwortlich
für die Redaktion: Wilhelm Saerg in Wiesbaden.